

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 39

Artikel: Kei Wäg meh

Autor: Wüterich-Muralt, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In der Winterschlacht in Masuren gefangene russische Offiziere, darunter ein Oberstleutnant und ein Oberst, bei Wilkowischki.

Wonne. Sie haben ihr Heim auf dem weiten Gefilde der benachbarten Trabrennbahn Ruhleben, wo sie sich aller Annehmlichkeiten erfreuen, die ein Mensch haben kann, dem nichts als die Freiheit fehlt. Hier wird mit dem Fußball ein wahrer Fetischdienst getrieben.

Es fiel mir auf, daß die Gefangenen täglich 300 Gramm Brot bekommen, während sich bekanntlich der gewöhnliche Sterbliche in Deutschland mit 200—250 Gramm aushungern muß. Man hört niemals Klagen über die Speisen, bloß können sich die Franzosen mit dem schwarzen Brot nicht recht abfinden, und den Russen sind auch die 300 Gramm zu wenig. Ein besonderes Asyl wurde den Mohamm-

ausgezücht große Kameraden, während andere ihm das letzte Geleit gaben. Bei der Einsegnung wußte offenbar mancher nicht, wie ihm geschah, vergaß, den Hut abzuziehen. Ob sie überhaupt schon in so feierlicher Weise einem Toten die Ehre gaben? Und während der zerrissene Leib in Gedanken an denselben Gott, zu dem wir alle beten, so sprach der Geistliche, in die Grube gesenkt wurde, klagte die Glocke. „Er hinterläßt Weib und Kind zu Hause, im fernen Russland,“ sprach der Pfarrer weiter, „nachdem er Schmerz und Leid als Christ in Ergebung getragen. Friede ihm, er starb in treuer Pflichterfüllung.“

Mutter und Kind in den Tagen des Krieges.

Was weinst du, Mutter? „O, frage nicht, Kind,
Warum von den Wangen die Träne mir rinnt.“

Was lauschest du, Mutter? „Mir ist so bang;
Im Ohr dröhnt mir der Trommel Klang.“

Sie weckt deinen Vater; er träumet nicht mehr;
Er richtet sich auf und er greift zum Gewehr.“

Was betest du, Mutter? „Hilf beten mein Sohn!
Am Himmel erbleichen die Sterne schon;“

Im Osten dämmert der Morgen herein.
Allmächtiger Gott, erbarme dich sein!“

Was zitterst du, Mutter? „Mein Kind, mein Kind,
Wer weiß, wie bald wir verlassen sind!“

Aufschrei das Weib und umschlang ihr Kind;
Die Gestalt zerrann, wie Nebel zerrinnt.

Ein Reiter brachte uns Morgenrot
Die Kunde von seinem Helden Tod.

Es wogen wie Dampf die Nebel im Tal,
Und blutrot ist der Sonne Strahl.“

Und Tage vergingen in Angst und Not;
Im Felde mähte geschäftig der Tod.

Ein Abend kam, und es kam eine Nacht,
Und mit ihr der Held aus der siegreichen Schlacht.

Er klopfte leis an das Kämmerlein
Und stand umdämmert vom Mondenschein.

Weit klafften die Wunden am blutigen Haupt;
Doch war die Stirn mit Lorbeer'n umlaubt.

Julius Sturm.

— Kei Wäg meh. —

O schöne stille Friede,
O liebi alti Zyt,
Wie glyn bisch du vergange,
Wie bisch du doch so wyt!

Wo s̄y die alte Zyt
Boll Sunneschyn und Glück?

Bi i dr Wält verirret,
Weiß n̄d wo ius, wo n̄,
Wo dhönnnt ädt no-n̄-es Brüggli
Trüd i ds Bergangne s̄y?

I sueche=n=und i sueche,
Drob wärde d'Augē schwach,
Cha niene d'Heimat finde,
Und niene ds eigeit Dach.

I ha dr Wäg verlore
Und da ne nie meh zrüd.

E. Wüterich-Muralt.